

Johannes Wrobel

Die öffentliche Hinrichtung des Zeugen Jehovas August Dickmann am 15. September 1939 im KZ Sachsenhausen

1. Einleitung

Am Samstag, den 18. September 1999 werden in der KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen zwei Gedenktafeln für die Häftlinge mit dem „lila Winkel“ – Jehovas Zeugen – feierlich der Bestimmung übergeben. Von 1936 bis 1945 wurden auf dem ehemaligen KZ-Gelände Angehörige dieser christlichen Religionsgemeinschaft von den Nationalsozialisten inhaftiert, drangsaliert und ermordet.

Eine der beiden Tafeln ist auf einem 1,72 Tonnen schweren nordischen Granitfindling befestigt und trägt die Inschrift: „WIR ERINNERN AN AUGUST DICKMANN (GEB. 1910), DEN DIE SS AM 15. SEPTEMBER 1939 ALS WEHRDIENSTVERWEIGERER ÖFFENTLICH ERSCHIESSEN LIESS. DIE RELIGIONSGEMEINSCHAFT JEHOVAS ZEUGEN.“

Wer war August Dickmann und was führte zu der spektakulären Hinrichtung?¹

2. Zur Person August Dickmanns und den Umständen seiner Vorführung im KZ Sachsenhausen

August Dickmann wurde am 7. Januar 1910 in Dinslaken geboren. Nach dem Besuch der Volksschule arbeitete er in einem Sägewerk.² Seine Schwägerin Anne Dickmann erinnert sich noch heute an ihn als einen aufgeschlossenen, jungen Mann, der gern Fußball spielte.³ 1934 oder 1935 heiratete er eine Zeugin Jehovas, deren Familie bereits seit 1923 „Bibelforscher“ waren, wie sich Jehovas Zeugen vor 1931 nannten. Aus der Ehe gingen keine Kinder hervor.⁴

Er begann 1932/1933 mit seinem leiblichen Bruder Heinrich die biblischen Lehren der Zeugen Jehovas zu studieren. Auch sein leiblicher Bruder Fritz nahm an den Bibelbesprechungen teil. Im Gegensatz zu Fritz⁵ – der 1935 aufgrund seines Glaubens in das KZ Esterwegen kam – ließ sich August nicht als Zeuge Jehovas taufen – damals legten einige noch keinen großen Wert auf die Taufe. Er betrachtete und betätigte sich jedoch aktiv als Zeuge Jehovas und das ab 1933, zu einer Zeit als es gefährlich wurde, Gott mehr als dem „Führer“ zu gehorchen. Zusammen mit dem Dinslakener Karl Läufer, der viele Jahre später den „Todesmarsch“ von Sachsenhausen überleben sollte, wurde er, offenbar aufgrund einer Anzeige, von der Gestapo im Oktober 1936 verhaftet. Er wurde vor Gericht gestellt und abgeurteilt. Im Oktober 1937, unmittelbar nach Verbüßung einer Gefängnisstrafe, brachte man ihn (hierher) in das berüchtigte KZ Sachsenhausen.⁶

Sein Bruder Heinrich war seit März 1939 in Sachsenhausen.⁷ Er erinnert sich, wie

August wenige Tage nach dem 1. September 1939 von der Lagerleitung gerufen wurde. Heinrich sagte daraufhin zu seinem Bruder: „August, jetzt sind andere Gesetze in Kraft. Jetzt mußt du auf alles gefaßt sein!“ August habe erwidert: „Sie können machen, was sie wollen. Ich bleibe ein Zeuge Jehovas.“⁸

Tatsächlich bestellte man am 5. September 1939, wenige Tage nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, August Dickmann zur „Politischen Abteilung“, der Dienststelle der Gestapo im Lager.⁹ Das Verhör fand an einem Nachmittag statt, aber August kehrte nicht, wie bei „Befragungen“ in der Vorkriegszeit üblich, in den Block zu seinen Glaubensbrüdern zurück.¹⁰

Seine Frau hatte ihrem Mann den Wehrpaß zugesandt, den er an seine Heimatadresse erhalten hatte – ein unglücklicher Umstand, der tragische Folgen haben sollte. Die Gestapo legte dem Häftling den Wehrpaß vor, doch er verweigerte nicht nur die Unterschrift, sondern redete freimütig von seiner Überzeugung und seinem Glauben als Zeuge Jehovas.¹¹

Aus der Rede, die Lagerkommandant Hermann Baranowski später vor versammelter Belegschaft über Lautsprecher hielt, gehen Einzelheiten des Verhörs hervor. Baranowski, der übrigens von überlebenden Häftlingen als „furchtbarer Sadist“ bezeichnet wird, hatte wegen seiner massigen Gestalt den Spottnamen „Vierkant“ erhalten.¹² Gemäß dem Bericht eines politischen Häftlings, Willi Michalski aus Dresden, der 1948 im *Westdeutschen Volks-Echo* veröffentlicht wurde, sagte der Kommandant:

„Am fünften September dieses Jahres ist der Häftling Bibelforscher August Dickmann zu der politischen Abteilung des Lagers bestellt worden, um seinen Wehrpaß zu unterschreiben. In Verkennung der politischen Lage des Reiches und des bestehenden Kriegszustandes hat D[ickmann] die Unterschrift trotz nachdrücklichsten Hinweises nicht vollzogen. Er gab weiter zu Protokoll, daß er niemals Soldat werden kann und auch niemals im Krieg Menschen töten wird, da Jehova den Krieg nicht geheiligt und befohlen habe. Ferner erklärte er, daß er Adolf Hitler nicht als den Führer des deutschen Volkes anerkenne, denn Adolf Hitler sei die personifizierte Bosheit und ein Werkzeug Satans. Auf die Folgen dieses Verhaltens aufmerksam gemacht, erklärte D[ickmann], daß er bereit sei, die Folgen zu tragen ...“¹³

Der Erinnerungsbericht von Paul Wauer bestätigt Michalskis Beobachtung: „Der Kommandant verlas ein Dokument mit der Mitteilung, daß Dickmann im Auftrag von Himmler erschossen wird, weil er sich weigerte, seinen Wehrpaß zu unterschreiben und somit ein Staatsfeind sei.“¹⁴

Aufgrund seiner Weigerung wurde August Dickmann auf der „Politischen Abteilung“ zunächst verprügelt.¹⁵ Zwei weitere Zeugen Jehovas, die mit ihm vorgeladen waren, erzählten Heinrich Dickmann am Abend, daß sein Bruder „geschlagen und mit Füßen getreten worden war, weil er den Wehrdienst verweigert hatte“.¹⁶ Danach brachte man ihn in Arrest in eine Einzelzelle im Lagerbunker, wo er bis zum 15. September blieb.

Der Lagerkommandant Baranowski meldete den Fall nach Berlin und bat um die Genehmigung, August Dickmann in Gegenwart der gesamten Lagerbelegschaft einer „Sonderbehandlung“, nämlich durch Exekution, zuzuführen.¹⁷ Er versprach sich davon, daß eine große Zahl Zeugen Jehovas angesichts des Todes die Unterschrift unter die Verpflichtungserklärung, mit der sie ihrem Glauben abschwören sollten, leisten würden. Bislang hatten sich die meisten geweigert zu unterschreiben.¹⁸ Berlin reagierte schnell.¹⁹ Reichsführer-SS Heinrich Himmler verurteilte August Dickmann zum Tode und erlaubte die Hinrichtung im Lager Sachsenhausen – ein Fall von „Polizei-Justiz“. Das geht aus den folgenden Worten Baranowskis in seiner Ansprache über Lautsprecher hervor: „Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat daher seine Erschießung vor dem

versammelten Lager angeordnet.“²⁰

Es war nicht die erste Exekution in Sachsenhausen, doch sollte es die erste *öffentliche* sein, d. h. vor allen Häftlingen des Lagers.²¹

Es liegen eine Anzahl Augenzeugenberichte der Exekution vor. Aus den Zeugnissen der Überlebenden läßt sich ein detailreiches Bild von dem rekonstruieren, was während der Gestapo-Exekution am 15. September 1939 im KZ Sachsenhausen geschah.

3. Vorbereitungen für die öffentliche Exekution

Willi Michalski überliefert folgenden Dialog, den er offenbar selbst miterlebte: „Sorgen Sie dafür, daß um fünf Uhr nachmittags das Mikrophon an die Lautsprecheranlage des Appellplatzes angebracht wird!“ – „Jawohl, Herr Kommandant!“, war die Antwort.“²²

Natürlich fragte sich der Häftling, wozu die Großlautsprecher in Betrieb genommen werden sollten. Sollten sich alle Lagerhäftlinge wieder einmal eine Rede von Göring anhören? Er beobachtete, wie vor der großen Blumenrabatte, die den Abschluß des Appellplatzes bildet, „lebhaftes Treiben“ anhub. Er erzählt: „Zimmerer fahren Holzbohlen und Bretter herbei. Sehr geschwind sind zwei Pfähle in die Erde gerammt, an die die Bretter genagelt werden. Das ganze sieht aus wie eine riesige Anschlagfläche.“²³

In aller Stille, erinnert sich der einst als Kommunist inhaftierte Harry Naujoks, hatte die SS-Führung zuvor in der Zimmerei aus dicken Bohlen eine Doppelwand anfertigen lassen. Deren Zwischenraum sollte mit Sandsäcken ausgefüllt werden. An diesem Freitag, den 5. September 1939 wurde die Wand auf dem Appellplatz zwischen der Schreibstube und der Effektenkammer aufgestellt.²⁴

Das *Jahrbuch der Zeugen Jehovas 1974*, das sich auf die Zeugnisse von Überlebenden stützt, beschreibt den Vorgang wie folgt: „Es war ein Freitag. Über dem ganzen Lager lastete eine unheimliche Stille, während plötzlich ein Kommando anrückte und in kurzer Zeit mitten auf dem Appellplatz einen Schießstand errichtete. Dies gab natürlich zu allen möglichen Gerüchten Anlaß. Die Spannung stieg noch höher, als die Arbeitskommandos den Befehl erhielten, die Arbeit eine Stunde früher als üblich zu beenden. Paul Buder erinnert sich noch, daß beim Einmarschieren der Arbeitskommandos ein SS-Mann lachend zu ihm sagte: ‚Heute machen wir Himmelfahrt. Heute fährt einer von euch in den Himmel.‘ Als das Arbeitskommando, dem Heinrich Dickmann zugeteilt worden war, einrückte, ging der Lagerälteste auf ihn zu und fragte ihn, ob er wisse, was hier vor sich gehe. Als er erwiderte, er wisse es nicht, wurde ihm gesagt, sein Bruder August solle erschossen werden.“²⁵

Willi Michalski, der aus der Sicht eines politischen Häftlings und nicht ohne Pathos berichtet, schreibt: „In gewaltigen Kolonnen ziehen die Arbeitsgruppen durch das Haupttor in das Lager. Aller Augen sind auf das Brett gerichtet, denn es ist etwas Neues in dem grauen Einerlei des Konzentrationslagers. Aber was kann es nur sein? Vermutungen werden geflüstert, Behauptungen aufgestellt, aber niemand weiß etwas Genaues.“²⁶

Auch Heinrich Dickmann, der Bruder des Todeskandidaten, erinnert sich: „Als wir in das Hauptlager gebracht wurden, sahen wir dem Haupttor gegenüber einen Kugelfang mit ein

paar Sandhaufen davor. Daneben stand eine schwarze Kiste“,²⁷

Alle Gefangenen erhielten wie gewöhnlich den Befehl, auf dem Appellplatz aufzumarschieren.²⁸ Doch der Abendappell wurde diesmal in großer Eile abgewickelt. Danach mußten alle Häftlinge stehenbleiben.²⁹

Während die Häftlinge auf dem Appellplatz Aufstellung nahmen kam das Kommando: „Alle Bibelforscher nach vorn!“³⁰ Die Häftlingsgruppe mit dem „lila Winkel“ – Jehovas Zeugen – mußten sich unmittelbar vor dem Schießstand aufstellen.³¹

„Alle Bibelforscher mußten in Höhe des Kommandanten auf dem Platz antreten. Ich stand als Flügelmann etwa 15 m von ihm entfernt“, berichtet Erich Mundt.³² „Wir wurden nach vorn geholt in die ersten Reihen, so daß wir alles mit ansehen mußten“, erzählt Ernst Wauer, ein anderer Augenzeuge.³³

Wilhelm Röger beschreibt den Vorgang wie folgt: „Eines Tages, der zweite Weltkrieg war schon in vollem Gange, ging das Gerücht durch unser Kommando: ‚Es ist etwas los im Lager, heute rücken wir früher ein!‘ Tatsächlich rückten wir früher ein, und als wir in die Lagerstraße einbogen, sah man am Ende der Lagerstraße eine Holzwand aufgestellt, etwa 2,50 m im Quadrat. Mein Gedanke war, daß jemand erschossen wird. Als wir näher herankamen, sahen wir zwei solche Wände ca. mit einem Meter Abstand. Als wir alle im Lager waren, mußte wir alle wieder auf den Appellplatz blockweise antreten. Wir Zeugen [Jehovas] ergaben zwei Blocks, und wir mußten direkt an den beiden Wänden – ein Block auf dieser Seite und der andere auf der anderen Seite der beiden Wände – Aufstellung nehmen. Alles war angetreten, auch die SS stand am Eingang des Lagers in schwarzer Uniform, um den traurigen Akt zu vervollständigen.“³⁴

Die Wachen der SS, die an diesem Tag vierfach stärker als sonst waren, zogen auf. Der Überzug, der die Maschinengewehre sonst verdeckte, wurde entfernt. Der Munitionsgurte waren in die Waffen eingeführt und zum sofortigen Einsatz bereit.³⁵

Auf der hohen Lagermauer saßen viele SS-Leute in Erwartung der kommenden Dinge, so daß die Häftlinge den Eindruck hatten, die ganze Truppe sei zu dem blutigen Schauspiel abkommandiert worden. Am Haupttor, das aus starken Rundeisenstäben gefertigt war, standen und hingen die sensationslüsternen SS-Leute wie eine Traube. Einige von ihnen waren sogar auf die Querstangen gestiegen, um alles besser sehen zu können. Ihren Augen soll man nicht nur die Neugierde und ein gewissen Grauen, sondern auch den Blutdurst angesehen haben.³⁶

5. Exkurs: Die Zahl der anwesenden Zeugen Jehovas

Heinrich Dickmann berichtet von „ungefähr 350 bis 400 Zeugen [Jehovas]“, die bei der Hinrichtung anwesend waren (*Wachtturm*, 15. September 1972, S. 558). Diese Zahl wird durch die Historikerin Antje Zeiger gestützt, die in einem Fachartikel über Jehovas Zeugen im KZ Sachsenhausen schreibt, daß sich zu diesem Zeitpunkt „offiziell 367 Bibelforscher-Häftlinge“ im Lager befanden, wobei die Gesamtstärke des Lagers 8 500 Personen betrug.³⁷

Über die Zahl der anwesenden Zeugen Jehovas bei der Hinrichtung gibt es allerdings unterschiedliche Angaben bei den Augenzeugen, die entweder nur ungefähre Angaben machen, die Anwesendenzahl schätzten oder die genaue Zahl nicht kennen. Eine viel zu niedrige Zahl gibt *Der Wachtturm* vom 15. Mai 1946, S. 159 an, wenn dort von nur 260 bis

280 Zeugen Jehovas die Rede ist, die sich vor 16 000 Häftlingen (!) aufstellen mußten. Die Gesamtstärke von „16 000“ taucht allerdings auch in Erinnerungsberichten von Zeugen Jehovas auf, wobei gleichzeitig höhere Zahlen der anwesenden Zeugen genannt werden (Erich Mundt, Kurt Ropelius). Gemäß dem *Jahrbuch der Zeugen Jehovas 1974*, Seite 167 waren etwa 600 Zeugen Jehovas anwesend – diese Angaben, die sich offenbar auf einen Erinnerungsbericht stützt, ist sicher zu hoch angesetzt.

6. Die Durchführung der Exekution

Begleitet von einigen hohen SS-Offizieren, wurde August Dickmann vorgeführt. Seine Hände waren vorn gefesselt.³⁸ „Jeder war von seiner Ruhe und Gelassenheit beeindruckt“, heißt es. „Er wirkte wie jemand, der schon den Kampf gewonnen hatte.“³⁹ Sein leiblicher Bruder Heinrich stand nur wenige Meter von ihm entfernt.⁴⁰

Nachdem August Dickmann vor der als Kugelfang dienenden Holzwand Aufstellung genommen hatte, kam das Exekutionskommando. Es stand unter der Leitung von Rudolf Höß, dem späteren Kommandanten von Auschwitz, der zu diesem Zeitpunkt als Adjutant des Lagerkommandanten und als Lagerführer fungierte.

Plötzlich war ein Knacken in den Lautsprechern zu hören, als die Mikrofone eingeschaltet wurden. „Vierkants“ Stimme war zu hören: „Häftlinge, herhören!“ Sofort trat Stille ein. Nur das kurze, asthmatische Atmen Baranowskis war zu vernehmen.⁴¹ Alle Augen der Häftlinge wanderten zum Lautsprecher, denn jetzt würde die Spannung der Häftlinge gebrochen werden.⁴²

Über das, was der Lagerkommandant über Lautsprecher sagte und wann er es sagte, liegen mehrere Versionen von Augenzeugen vor. Die verschiedenen Aussagen der Überlebenden widersprechen sich jedoch nicht unbedingt, was den Wortlaut der Durchsage Baranowskis betrifft, da man davon ausgehen kann, daß jeder nur das berichtet, was ihm von den Worten des Kommandanten im Sinn haften geblieben ist.

Der Augenzeuge Erich Mundt schreibt: „Das Todesurteil wurde Bruder Dickmann eine Stunde vor Vollstreckung verlesen und [offensichtlich später!] durch zwei Lautsprecher, die auf hohen Masten mitten auf dem Appellplatz montiert waren, öffentlich bekanntgegeben. Diese Worte des Kommandanten Baranowski, genannt ‚Vierkant‘, *der das Drama leitete*, gingen über den umliegenden Kiefernwald donnernd in die Ferne, so daß man sie in Oranienburg noch gehört hat“ (Hervorhebungen hinzugefügt)⁴³

August Dickmann wurde demnach eine Stunde vor der Hinrichtung das Todesurteil vorgelesen, da Baranowski über Lautsprecher sagte: „Ich habe den Häftling Dickmann vor einer Stunde davon unterrichtet, daß sein elendes Leben um sechs Uhr ausgelöscht wird.“⁴⁴ Die öffentliche Bekanntmachung des Urteils erfolgte nunmehr über Lautsprecher unmittelbar vor der Exekution und vor dem versammelten Lager.

Während seiner Durchsage wies „Vierkant“ zunächst darauf hin, daß August Dickmann zur „Politischen Abteilung“ gerufen worden war und es dort abgelehnt hatte, seinen Wehrpaß zu unterschreiben, wie Willi Michalski und andere berichten. Danach machte der Kommandant auf die Anordnung des Reichsführers SS aufmerksam, Dickmann vor dem versammelte Lager zu erschießen.⁴⁵

Der Bericht eines Augenzeugen, Ernst Wauer, bestätigt diesen Hergang, wenn er berichtet: „Wir wurden nach vorn geholt in die ersten Reihen, so daß wir alles mit ansehen mußten. Dann wurde über Lautsprecher das Protokoll verlesen, das Bruder Dickmann vor

der Gestapo abgegeben hatte. Er hatte dort gesagt, daß er den Militärdienst verweigere, weil er sein Leben Gott hingegeben hat und daß er nicht Menschenblut vergießen möchte, denn jeder der Menschenblut vergießt, dessen Blut würde auch vergossen werden. Ihm wurden verschiedene Vorhaltungen gemacht, wie das aus dem Protokoll hervorging, die er alle ablehnte. Er blieb fest bei seiner Haltung gegenüber Jehova. Darauf wurde verlesen, daß laut Befehl des Reichsführers der SS Himmler der Häftling sofort zu erschießen sei.“⁴⁶

Auch Wilhelm Röger, ein Augenzeuge, hielt diese Reihenfolge der Worte des Kommandanten wie folgt fest: „Dann wurde über Lautsprecher folgendes gesagt: ‚Der Bibelforscher August Dickmann hat sich geweigert, den Wehrpaß zu unterschreiben. Der Grund: Er fühle sich nicht mehr als Deutscher, sondern als Bürger des neuen Königreiches. Deshalb hat ihm der Reichsführer der SS Himmler zum Tode verurteilt, welches Urteil jetzt vollzogen wird. Das Urteil wurde ihm vor einer Stunde unterbreitet.“⁴⁷

Heinrich Dickmann gibt die Worte Baranowskis verkürzt oder als Kernaussage wider. Demnach sagte der Kommandant: „Der Häftling August Dickmann aus Dinslaken, geboren am 7. Januar 1910, verweigert den Wehrdienst, weil er ein Bürger des Königreiches Gottes sei. Er sagt: ‚Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll wieder vergossen werden.‘ So hat er sich außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt und wird auf Anordnung des ‚Reichsführers SS‘ Himmler erschossen.“⁴⁸

Während nun Totenstille über dem weiten Platz lag, fuhr „Vierkant“, wie bereits erwähnt, fort: „Ich habe den Häftling Dickmann vor einer Stunde davon unterrichtet, daß sein elendes Leben um sechs Uhr ausgelöscht wird.“⁴⁹

Einer der Beamten trat zum Kommandanten heran und fragte ihn, ob der Häftling noch einmal gefragt werden solle, ob er seinen Sinn geändert habe und doch den Wehrpaß unterschreiben wolle, worauf ihm „Vierkant“ antwortete: „Es hat keinen Zweck.“⁵⁰ Möglicherweise hatte der Kommandant nochmals mit August Dickmann über seine Haltung gesprochen. Kurt Petersdorf erinnert sich: „Bruder Dickmann wurde aus dem Bunker geholt. Der Kommandant sprach noch einmal mit ihm. Wir konnten jedoch erkennen, daß er alles was gefragt wurde, mit einem Kopfschütteln verneinte. So ging dann die Erschießung vor sich.“⁵¹

Ernst Wauer bemerkt: „Die SS, die ihn erschießen sollte, zögerte etwas.“⁵² Reinhold Lühring, ein anderer Zeuge, der in nächster Nähe stand, schreibt: „Als die angetretenen SS-Formation, die den Auftrag des Erschießens hatte, dies nicht tun konnte, da Br[u]d[er] Dickmann ihnen ins Gesicht schaute, machte er auf Befehl des Kommandierenden eine ruhige Kehrtwendung. Nun hatten die Schützen Mut.“⁵³ Paul Wauer erinnert sich: „Er [August Dickmann] mußte kehrtmachen mit dem Gesicht zum Pfahl.“⁵⁴

Augenzeuge Richard Pätzke: „Nachdem durch einen Lautsprecher bekannt gemacht wurde, warum Br[uder] Dickmann erschossen wird, mußte Br[uder] Dickmann das Gesicht zur Schießwand wenden. Bevor noch der Befehl ‚Gebt Feuer‘ erklungen war, drehte sich Br[uder] Dickmann noch schnell einmal zu uns allen herum, winkte uns mit hoherhobenem Arm, die Mütze in der Hand, zu als wollte er uns sagen: ‚Auf Wiedersehen im Königreich Gottes!‘“⁵⁵

Ernst Wauer: „Bruder August Dickmann wurde dann gebracht, er hatte die Hände gefesselt auf dem Rücken, und er nickte uns noch einmal zu, und dann hat der Kommandant, der mit dem Spitznamen Vierkant hieß, ihn noch etwas geistig fordern wollen. Er sagte zu ihm als er an der Sandsackbarrikade Aufstellung nahm: ‚Noch zwei Schritte nach rechts!‘ Bruder August Dickmann tat dies ohne überhaupt eine Bewegung der

Furcht zu zeigen.“⁵⁶

Wilhelm Röger erinnert sich: „Br[uder] August Dickmann wurde gebracht und nahm Aufstellung vor der Bretterwand. Er schaute uns alle nochmals an, dann wurden ihm die Augen verbunden.“⁵⁷

Willi Michalski – wie gesagt kein Zeuge Jehovas – beschreibt den Vorgang so: „Vierkants massige Gestalt geht auf den Delinquenten zu und schreit ihn an, er möge sich umdrehen, damit seine dreckige Jehovahisage zu sehen sei.“⁵⁸ Ein anderer Augenzeuge berichtet, daß der Kommandant den Befehl schrie: „Dreh dich um, du Schwein!“⁵⁹

„D[ickmann] tut, als verstehe er nichts“, so Michalski weiter, „er reagiert auf nichts mehr. Laut sagt er nur kurz: ‚Nein!‘ – ‚Dann kannst du mit der Schnauze an der Bretterwand krepieren!‘ schreit Vierkant in höchstem Zorn.“⁶⁰

Das Gesicht August Dickmanns war nun gegen die Holzwand gerichtet, und Baranowskis Adjutant, SS-Hauptstumpfführer Höß, stellte sich an die Seite der sechs mit Gewehren ausgerüsteten SS-Männer.⁶¹ Wilhelm Röger erinnert sich, daß je drei Männer Aufstellung genommen hatten: „Inzwischen hatten drei Blockführer, etwa 30 m vor der Holzwand Aufstellung genommen; 20 m dahinter nochmals drei.“⁶²

Willi Michalski berichtet: „Ein kurzes Kommando, die Gewehre fliegen hoch. Ein zweites Kommando, die Salve kracht, und D[ickmann] sinkt langsam mit dem Gesicht zur Bretterwand. Ruhig liegt die Leiche auf dem Erdboden.“⁶³

„Den Blick zum Kugelfang gerichtet, wurde mein Bruder von drei SS-Unterführern erschossen“, bestätigt Heinrich Dickmann die Prozedur, wobei möglicherweise nur drei der sechs bewaffneten SS-Leute und Blockführer Salven abgaben.⁶⁴ Auch Erich Mundt erinnert sich an drei Schützen: „So fielen am 15. Sept[ember] 1939 18.06 Uhr die Schüsse von drei Schützen auf Befehl des Kommandanten Baranowski und trafen Br[u]d[er] Dickmann, so daß er nach vorn auf die rechte Seite fiel.“⁶⁵ Augenzeuge Paul Wauer: „Drei Blockführer gaben unter dem Kommando von Baranowski die Salve auf ihn ab. Er fiel.“⁶⁶

Nachdem das Exekutionskommando August Dickmann von hinten erschossen hatte, gab Baranowski seinem Adjutant und Lagerführer Höß einen Wink.⁶⁷ Der trat auf Dickmann zu, die Pistole in der Hand, und feuerte auf den Kopf des Ermordeten.⁶⁸ Erich Mundt berichtet: „Der Lagerführer gab ihm den Gnadenschuß in die linke Schläfe, ich sah, wie ihm das Blut übers Gesicht rann.“⁶⁹

Wilhelm Röger schreibt: „Dann kam der Lagerführer und schoß ihm mit dem Revolver eine Kugel in die Schläfe. Ein Arzt bestätigte seinen Tod.“⁷⁰

Der politische Häftling Michalski gibt folgenden pathetischen Bericht: „Totenstille liegt auf dem weiten Platz. Der Pulverdampf verzieht sich. Manches Auge steht voll Tränen, viele Fäuste ballen sich. Jeder weiß, daß ihm ein gleiche Ende bevorstehen kann.“⁷¹

Ein SS-Mann niederen Grades nimmt dem Ermordeten nun die Handschellen ab.⁷²

Vier der dabeistehenden Zeugen Jehovas wurden beauftragt, ihn in die schwarze Kiste zu legen und ihn ins Revier zu tragen.⁷³ Danach brachten Zeugen Jehovas ihren toten Glaubensbruder zum Krematorium.⁷⁴ Heinrich Dickmann gehört zu denen, die den Leichnam seines Bruders in den bereitstehenden Sarg legen mußten.⁷⁵

Reinhold Lühring beschreibt den Vorgang aus seiner Erinnerung wie folgt: „Der Kommandant, der auf seinem schwarzen Pferd so stolz herumritt, sagte dann zu uns: ‚So, wenn ihr noch Mut habt, dann bringt euren toten Bruder weg.‘ Ja, wir hatten mehr Mut und Entschlossenheit als je zuvor, weil wir die Standhaftigkeit Bruder Dickmanns gesehen hatten und wir auch deutlich erkannten, daß hier der Geist Jehovas mitwirkte. Mein Bruder und ich durften mit dabei sein, ihn fortzutragen, einzusargen und den Sarg zuzunageln. Wir

hatten ja die Gewißheit, daß er tot war und nichts mehr hörte und fühlte ... Also hoben wir den Sarg auf die Schulter und trugen ihn außerhalb des Lagers in eine Garage. Ich vermeinte in den Angesichtern der aufmarschierten Truppen und höheren Offiziere, die beim Tor standen, ein Entsetzen zu sehen als wir mit dem Sarg direkt auf sie zgingen, und bald darauf kam ein Adjutant und befahl, daß wir die Truppe umgehen sollten.“⁷⁶

6. Nach der Hinrichtung

Während nun alle anderen Häftlinge wegtreten und in ihre Baracken gehen durften, mußte die Gruppe der Zeugen Jehovas zunächst stehenbleiben.⁷⁷ Paul Wauer schreibt: „Darauf gab der Kommandant Befehl, daß sofort alles, außer den Bibelforschern, in die Blocks zu verschwinden hat.“⁷⁸

Richard Pätzke erinnert sich: „Was nun folgte war ein Sport auf dem Aschenplatz übelster Art.“⁷⁹ Max Schröder beschreibt wie folgt, was geschah: „Das Lager konnte wegtreten. Doch wir Brüder sollten Sport machen. Da hieß es auf einmal, der Kommandant kommt in die Isolierung. So mußten wir in die Isolierung zurück.“⁸⁰

Baranowski hatte die Absicht, die Wirkung der Hinrichtung auszunutzen.⁸¹ Mit großem Nachdruck stellte er den Zeugen Jehovas die Frage, wer nun bereit sei, die Verpflichtungserklärung zu unterschreiben, mit der sie ihrem Glauben abgeschworen und sich von der Organisation lossagten.⁸² „Vierkant“ drohte mit der Erschießung aller, die nicht unterschreiben wollten.⁸³ Keiner meldete sich. Dann traten zwei vor – aber nicht, um die Erklärung zu unterschreiben. Sie baten darum, daß die Unterschrift, die sie beide vor etwa einem Jahr gegeben hatten, annulliert würde.⁸⁴

Max Schröder berichtet den Vorfall mit dem Kommandanten wie folgt: „So mußten wir in die Isolierung zurück. Der Kommandant kam und hielt eine Ansprache: Er hoffe, daß auf diesen Vorfall [hin] mindestens 50 Prozent den Revers unterschreiben und ihren Glauben aufgeben werden. Doch kein Einziger [tat es]! Im Gegenteil. Zwei Brüder traten vor und erklärten dem Kommandanten, daß sie mit dem heutigen Tag ihre Pflicht erkennen, daß sie von der Gestapo zur der Unterschrift gezwungen worden wären, und [daß] sie wünschten, daß ihre Unterschrift gestrichen wird. Der Kommandant war baff. Was sie [die SS] zu erreichen hofften, schlug fehl. Welch eine Enttäuschung für die SS. Die Folgen blieben nicht aus.“⁸⁵

Wilhelm Röger behielt den Vorgang wie folgt in Erinnerung: „Dann hieß es: ‚Wegtretet!‘ und alles marschierte zu den Blocks. Die Zeugen marschierten auch zu ihren Blocks in der Isolierung, aber wir durften an dem Block nicht wegtreten. Nachdem der Appellplatz leer war, hieß es: ‚Ganze Abteilung kehrt!‘ und es ging wieder auf den Appellplatz hinaus, dort wurde mit uns ‚Sport‘ gemacht. Eine dreiviertel Stunde dauerte diese Schinderei, dann wurde abgebrochen und auch wir durften wegtreten. Wir wußten, daß dieses geschah, um unseren Widerstand zu brechen. Die SS und auch unsere Mitgefangenen dachten, am anderen Morgen würden viele Zeuge hinlaufen, um zu unterschreiben, daß sie keine Zeugen mehr seien. Doch welche Enttäuschung! Niemand von uns beging eine solche Schandtät, vielmehr gingen zwei ältere Brüder, welche früher unterschrieben hatten, hin, um ihre Unterschrift zu widerrufen.“⁸⁶

Reinhold Lühring, der mit seinem Bruder und anderen Zeugen Jehovas den Sarg weggeschafft hatte, fährt mit seinem Erinnerungsbericht wie folgt fort: „Wie wir wieder zurückkamen und uns eingegliedert hatten, meinte der Kommandant wohl, Ruhmesblätter hinter der Front einstecken zu können, aber ganz sicher wurde es für ihn eine große Niederlage. Auf seinem Pferd sitzend sagte er: ‚Nun hört einmal her. Wer noch ein Zeuge

Jehovas sein will, wird anschließend erschossen! Die es nicht mehr sein wollen, treten hervor.‘ Tatsächlich traten zwei Brüder vor. Es waren auch leibliche Brüder. Diese beiden Brüder hatten eine Zeitlang vorher unterschrieben, und nun traten sie an den Kommandanten heran und sagten: ‚Herr Kommandant, wir haben unterschrieben, aber jetzt haben wir gesehen, daß Jehova mit seinem Volke ist und wir möchten unsere Unterschrift zurücknehmen.‘ Das war zuviel für den Kommandanten. Er gab dem Pferd die Sporen und stob davon, sein Adjutant ihm nach.“⁸⁷

Als Bestrafung erfolgte für alle Zeugen Jehovas weiterer „Sport“, bei dem alle bis an die Grenzen der physischen Möglichkeiten durch Übungen gepeinigt wurden.⁸⁸

Ernst Wauer erinnert sich: „ Wir wurden dann [nach der Erschießung von August Dickmann] wochenlang mit Schlägen versehen und uns wurde häufig das Essen entzogen, und wir wurden sehr schlimm behandelt. Am schlimmsten jedoch wurden die Invaliden und gebrechlichen Brüder behandelt. Sie wurden in einem sogenannten Stehkommando zusammengefaßt und mußten, selbst wenn sie an einer Krücke gingen, den ganzen Tag, wenn wir auf Arbeit waren, im Lager stehen. Sie mußten auch herumgehen und nachdem die Behandlung etwa sechs Wochen gedauert hatte, hat der Scharführer noch mit ihnen versucht, zu exerzieren. Dann sollten sie noch ein Lied von Jehova zum Spott singen, wie es der Scharführer sagte. Aber sie sangen mit ganzer Kraft ‚Alle Treuen und Ergebenen sind von der Menschenfurcht frei!‘ Dieses Lied sangen sie so kräftig, daß zwei Brüder die im Strafbunker untergebracht waren, das – wie sie später gesagt haben – gehört haben und ganz erstaunt waren, wie dieses Lied im Lager erscholl. Auch der SS-Kommandant hörte es und ließ sofort den Scharführer holen und schnauzte ihn ziemlich an, daß er ein solches Lied hat singen lassen. Von diesem Moment an traten langsam einige kleine Erleichterungen ein und wenn dieses nicht gekommen wären, dann wären wahrscheinlich noch viel mehr gestorben.“⁸⁹

Paul Wauer beschreibt den Hergang wie folgt: „Wir wurden zur Isolierung zurückgeführt, dort gefragt, ob wir nun noch Zeugen Jehovas bleiben wollen. Worauf alle – ohne Ausnahme – die Hand hoben. Darauf begann ein für uns – durch die in der Vergangenheit erlittenen Schikanen war unser Körper geschwächt – qualvolles Strafexerzieren. Von diesem Tage an begann für uns die schwerste Zeit unserer Haft. Das Arbeitstempo wurde noch erhöht. Die Kost oft ganz entzogen verbunden mit Strafstehen. Statt ein Blockführer gingen drei und mehr mit zur Arbeit. Bei jeder Gelegenheit fasten sie uns und fragten, ob wir noch an unserem Glauben festhielten. Die Antwort war immer: ‚Ja!‘. Sofort gab es Schläge. Viele wurden während der Arbeit am Inspektionsgebäude in den Keller geschleift und dort so geschlagen, daß sie kaum noch laufen konnten. So kam es, daß viele an den Folgen dieser und anderer Martern erkrankten und starben.“⁹⁰

Drei Tage nach der Hinrichtung seines Bruders wurde Heinrich Dickmann zur „politischen Abteilung“ gerufen. Zwei hohe Gestapobeamte waren aus Berlin eingetroffen, um festzustellen, wie die Hinrichtung seines Bruders auf ihn gewirkt habe. Nach seinem eigenen Bericht verlief die Unterhaltung wie folgt: „Hast du gesehen, wie dein Bruder erschossen wurde?“ Meine Antwort war: ‚Jawohl.‘ ‚Welche Lehre ziehst du daraus?‘ ‚Ich bin und bleibe ein Zeuge Jehovas.‘ ‚Dann bist du der nächste, der erschossen wird.‘ Darauf konnte ich einige Fragen biblisch beantworten, bis mich der Beamte anschrie: ‚Ich will nicht wissen, was geschrieben steht, ich will deine Meinung wissen!‘ Und während er mir die Notwendigkeit der Vaterlandsverteidigung begreiflich machen wollte, flocht er immer Sätze wie diese ein: ‚Du bist der nächste, der erschossen wird, . . . der nächste, der kippt, . . . der nächste, der fällt‘, bis der andere Beamte sagte: ‚Es hat keinen Zweck, mach die Akten

fertig!“

Dann wurde Heinrich Dickmann noch einmal die Erklärung zur Unterschrift vorgelegt. Er lehnte sie mit den Worten ab: „Wenn ich damit Staat und Führung anerkenne, würde ich damit auch das Todesurteil meines Bruders gutheißen und unterschreiben. Das kann ich nicht.“ Die Antwort: „Dann kannst du dir ausrechnen, wie lange du noch lebst.“⁹¹

Heinrich Dickmann überlebte die KZ Haft und verstarb, nach einem ausgefüllten Leben, im November 1998.

Lagerkommandant Baranowski dagegen erlitt kurze Zeit nach der öffentlichen Exekution August Dickmanns einen Schlaganfall und verstarb einige Zeit später auf dem Krankenlager.⁹²

7. Öffentliche Bekanntmachung der Erschießung

Der deutsche Rundfunk gab die Hinrichtung August Dickmanns am Samstag, den 16. September 1939 bekannt. Die Meldung wurde in den nächsten Tagen mehrmals wiederholt.⁹³ So erfuhren die Angehörigen August Dickmanns in Dinslaken davon.⁹⁴

In den deutschen Zeitungen erschien eine „Mitteilung des Reichsführers SS“ über die Erschießung des „Volksschädlings“ August Dickmann. Der Text lautet: „Erschossen wurden ... am 15. 9. 1939 wegen Weigerung, seine Pflicht als Soldat zu erfüllen, August Dickmann, geboren 7. 1. 1910, aus Dinslaken. Dickmann begründete seine Weigerung mit der Erklärung, er sei ‚Zeuge Jehovas‘; er war ein fanatischer Anhänger der internationalen Sekte der ‚ernsten Bibelforscher‘.“⁹⁵

Die Nachricht hatte zwei Tage nach der Hinrichtung das Ausland erreicht. So brachte die *New York Times* am Sonntag, den 17. September 1939 die Meldung unter der Überschrift „Erster Verweigerer aus Gewissensgründen war Mitglied der Sekte der Zeugen Jehovas.“⁹⁶

8. Schluß

Auf dem Friedhof in Oranienburg befindet sich ein Grabstein mit den Namen August Dickmann und Gustav Gatzka.⁹⁷

Seit heute (18. September 1999) erinnert nun neben der Lagermauer des ehemaligen KZ Sachsenhausen eine Tafel auf einem Gedenkstein in angemessener Weise an das, was vor 60 Jahren auf dem Appellplatz des KZ Sachsenhausen geschah. Ein Mensch folgte damals seinem eigenen Gewissen und ging für seine Überzeugung und seinen Glauben in den Tod. Die Geschichte August Dickmanns steht stellvertretend für die von hunderten anderer Zeugen Jehovas, die mit der gleichen Festigkeit und Entschlossenheit den totalitären Ansprüchen eines Terrorregimes trotzen.

Das standhafte Einstehen der Zeugen Jehovas für ihre religiöse Überzeugung hat ihnen bis heute Respekt eingebracht.

Es ist erfreulich, daß ihr Verfolgungsschicksal weit über den Kreis der Fachhistoriker hinaus großes Interesse und Anteilnahme findet. Über 250 Zeugen Jehovas wurden als Wehrdienstverweigerer vom NS-Regime hingerichtet. Insgesamt kamen rund 1 500 Zeugen Jehovas durch Verfolgungsmaßnahmen der Nationalsozialisten ums Leben.⁹⁸

©1999 Johannes Wrobel, Alle Rechte beim Verfasser.

Anmerkungen

- ¹ Diese Monographie legt erste Ergebnisse einer Forschungsarbeit zur Thematik vor.
- ² Ob August Dickmann eine Berufsausbildung genossen hat, ist gegenwärtig nicht bekannt.
- ³ Die biographischen Angaben stammen aus einem Gespräch mit Anne Dickmann am 7. Juni 1999 in Selters/Taunus.
- ⁴ Später machte die Ehefrau von August Dickmann dem Ehepaar Heinrich und Anne Dickmann – Heinrich war der Bruder von August – Vorhaltungen, gab ihnen die Schuld am Tod ihres Mannes und zog sich von Jehovas Zeugen zurück (Gespräch mit Anne Dickmann, 7. Juni 1999).
- ⁵ Fritz Dickmann (geb. 21.9.1904 in Dinslaken) wurde 1932 Zeuge Jehovas und kam im August 1935 in das KZ Esterwegen bis er 1936 zu seiner Gerichtsverhandlung nach Duisburg geholt wurde. Er kam ohne Unterschrift – von ihm wurde keine schriftliche Absage an den Glauben verlangt – nach sieben Monaten frei. Durch die brutale Behandlung im KZ Esterwegen behielt er einen körperlichen Schaden, an deren Folgen er 1961 verstarb (Wachturm-Gesellschaft, Geschichtsarchiv [künftig: WTA], LB Anne Dickmann).
- ⁶ Die biographischen Recherchen zu August Dickmanns Vorgeschichte sind gegenwärtig nicht abgeschlossen. Das *Jahrbuch der Zeugen Jehovas 1974* (künftig: Jahrbuch 1974), S. 165 berichtet, daß August Dickmann die „Verpflichtungserklärung“ (womit man seinem Glauben abschwor) unterschrieb. Daß er dennoch in ein KZ verbracht wurde, läßt den Schluß zu, daß die Gestapo Anhaltspunkte dafür fand, daß August Dickmann seinen Glauben treu sein würde. Tatsächlich ließ er die „Erklärung“, nachdem seine Glaubensbrüder mit ihm „freudige und ermunternde Gespräche“ geführt hatten, annullieren.
- ⁷ Lebensbericht Heinrich Dickmanns, *Wachturm*, 15. September 1972. S. 558.
- ⁸ WTA, Videointerview der Watch Tower Society mit Heinrich Dickmann, 25. September 1992 in Selters/Taunus.
- ⁹ Willi Michalski, „Hinrichtung“, Westdeutsches Volks-Echo, Dienstag, 17. Februar 1948, o. S., 1 Blatt (künftig: Michalski). (Der Text erschien zuerst, wie der Verfasser nach dem Halten des Referats feststellte, in: *Tatsachen klagen an! Berichte der Überlebenden*. Herausgegeben vom Rat der Stadt Dresden, Soziale Fürsorge, Kommunale Hilfsstelle Opfer des Faschismus. Dresden, o.J. [1946 ?], S. 21, 22.)
- ¹⁰ Jahrbuch 1974, S. 166; Detlef Garbe, *Zwischen Widerstand und Martyrium. Die Zeugen Jehovas im „Dritten Reich“*, München (4. Aufl.) 1999 (künftig: Garbe), S. 421. Ernst Wauer berichtet: „Wir erfuhren eines Tages, daß Bruder August Dickmann in Isolierhaft gebracht worden war, weil er bei einer im Lager stattfindenden Musterung die Unterschrift unter den Wehrpaß verweigert hatte und damit auch den Wehrdienst“ (WTA, LB Ernst Wauer).
- ¹¹ Jahrbuch 1974, S. 166.
- ¹² Jahrbuch 1974, S. 165. Ein Zeitzeuge berichtet: „Er war ein furchtbarer Sadist und hat sich der größten Grausamkeiten schuldig gemacht. Besonders Homosexuelle behandelte er sehr grausam und brachte mehrere zu Tode. Auch hatte er einmal einen Häftling von Hunden zerfleischen lassen. Er war ein sehr ungehobelter Mensch und offenbar von Dämonen beeinflusst“ (WTA, LB Ernst Wauer).
- ¹³ Michalski.
- ¹⁴ WTA, LB Paul Wauer.
- ¹⁵ Antje Zeiger, „Zeugen Jehovas im Konzentrationslager Sachsenhausen“ (künftig: Zeiger), in: Hans Hesse (Hrsg.), *„Am mutigsten waren immer wieder die Zeugen Jehovas.“ Verfolgung und Widerstand der Zeugen Jehovas im Nationalsozialismus*. Bremen 1998, S. 86.
- ¹⁶ Wachturm, 15. September 1972, S. 558. Zitiert auch bei Harry Naujoks, *Mein Leben im KZ Sachsenhausen. Erinnerungen des ehemaligen Lagerältesten*. Köln 1987 (künftig: Naujoks), S. 143.
- ¹⁷ Zu den rechtlichen Hintergründen der „Polizei-Justiz“, siehe Gabe, S. 420.
- ¹⁸ Jahrbuch 1974, S. 166.
- ¹⁹ Gemäß dem Jahrbuch 1974, S. 166 antwortete Himmler postwendend.
- ²⁰ Michalski.
- ²¹ Naujoks, S. 142.

-
- ²² Michalski; ein Typoskript ähnlichen Inhalts (undatiert, WTA, ZZ Michalski) wie der Zeitungsbericht vom 17.2.1948 legt den Schluß nahe, daß Willi Michalski aus Dresden eigene Erlebnisse niederschrieb.
- ²³ Michalski.
- ²⁴ Naujoks, S. 142.
- ²⁵ Jahrbuch 1974, S. 166f. Ernst Wauer berichtet: „Eines Tages mußten wir plötzlich verfrüht von der Arbeit einrücken und auf dem Appellplatz mußten Tausende von Häftlinge Aufstellung nehmen. Es war eine Sandsackbarikade aufgerichtet worden, und wir ahnten schon, das jemand erschossen werden sollte“ (WTA, LB Ernst Wauer).
- ²⁶ Michalski.
- ²⁷ Wachturm, 15.9.1972. S. 558.
- ²⁸ Jahrbuch 1974, S. 167.
- ²⁹ Naujoks, S. 142.
- ³⁰ WTA, LB Ernst Wauer.
- ³¹ Jahrbuch 1974, S. 167.
- ³² WTA, LB Erich Mundt.
- ³³ WTA, LB Ernst Wauer.
- ³⁴ WTA, LB Wilhelm Röger, S. 15f.
- ³⁵ Die Beschreibung der zuschauenden SS-Leute im Jahrbuch 1974, S. 167 stützt sich größtenteils auf Willi Michalskis Bericht, wurde jedoch durch einen Augenzeugen (vermutlich Konrad Franke, dem Hauptverfasser des ursprünglichen *Jahrbuch*-Manuskripts) durch Details erweitert.
- ³⁶ Ebenda.
- ³⁷ Zeiger, S. 86.
- ³⁸ Willi Michalski dagegen meint sich zu erinnern, daß August Dickmann „die Hände mit Stahlfesseln auf dem Rücken geschlossen“ hatte.
- ³⁹ Die Haltung August Dickmanns erwähnt auch Michalski: „Das Gesicht starr gegen die Holzwand gerichtet, steht der Gefesselte da. Ruhig, als ginge ihn das alles wenig an.“
- ⁴⁰ Jahrbuch 1974, S. 167. In dem Bericht von Willi Michalski tritt eine kleine Gruppe SS-Leute hervor, in ihrer Mitte zwei Häftlinge – August Dickmann und sein Bruder Heinrich, der den Todeskandidaten am Arm zum letzten Gang führte: „Langsam, ohne sich umzusehen, folgen beide den Henkern, die vor der Holzplanke stehenbleiben.“
- ⁴¹ Jahrbuch 1974, S. 167. Siehe auch Michalski.
- ⁴² Michalski.
- ⁴³ WTA, LB Erich Mundt.
- ⁴⁴ Jahrbuch 1974, S. 167.
- ⁴⁵ Michalski.
- ⁴⁶ WTA, LB Ernst Wauer.
- ⁴⁷ WTA, LB Wilhelm Röger, S. 15f.
- ⁴⁸ Wortlaut gemäß Lebensbericht Heinrich Dickmann, in: Wachturm, 15.9.1972, S. 558. Text auch bei Augenzeuge Naujoks (kein Zeuge Jehovas), S. 143.
- ⁴⁹ Jahrbuch 1974, S. 167.
- ⁵⁰ Jahrbuch 1974, S. 167.
- ⁵¹ WTA, ZZ Kurt Petersdorf.
- ⁵² WTA, LB Ernst Wauer.
- ⁵³ WTA, LB Reinhold Lühring.
- ⁵⁴ WTA, LB Paul Wauer.
- ⁵⁵ WTA, LB Richard Pätzke.
- ⁵⁶ WTA, LB Ernst Wauer. Aus dem Bericht von Ernst Wauer scheint hervorzugehen, daß August Dickmann erst nach der Lautsprecherdurchsage vorgeführt wurde.
- ⁵⁷ WTA, LB Wilhelm Röger.
- ⁵⁸ Willi Michalski – wie t kein Zeuge Jehovas – beschreibt den Vorgang in umgekehrter Reihenfolge: „Vierkants massige Gestalt geht auf den Delinquenten zu und schreit ihn an, er möge sich umdrehen, damit seine dreckige Jehovahisage zu sehen sei.“
- ⁵⁹ Wachturm, 15.9.1972, S. 558.

-
- ⁶⁰ Michalski.
- ⁶¹ Michalski. Gemäß Antje Zeiger waren an der Exekution zwischen drei und sechs SS-Angehörige des Lagers beteiligt (Zeiger, S. 86).
- ⁶² WTA, LB Wilhelm Röger.
- ⁶³ Michalski.
- ⁶⁴ Wachturm, 15.9.1972, S. 558. Kurt Petersdorf allein berichtet von fünf Schüssen: „Eine eisige Ruhe herrschte auf dem Appellplatz, dann peitschten fünf Schüsse durch die Luft und Bruder Dickmann war tot, er hatte seinen irdischen Lauf vollendet“ (WTA, ZZ Kurt Petersdorf).
- ⁶⁵ WTA, LB Erich Mundt. Ein weiterer Augenzeuge bestätigt die Uhrzeit der Hinrichtung: „Am 15.9.1939 um 18 Uhr wurde Bruder August Dickmann vor unseren Augen als ein weiteres Schreckmittel erschossen“ (WTA, LB Georg Klohe).
- ⁶⁶ WTA, LB Paul Wauer.
- ⁶⁷ Zeiger, S. 86.
- ⁶⁸ Michalski.
- ⁶⁹ WTA, LB Erich Mundt. Jahrbuch 1974, S. 168. So auch Paul Wauer: „Der Lagerführer Heß [sic!] gab ihm mit der Pistole den Gnadenschuß in die rechte Schläfe“ (WTA, LB Paul Wauer).
- ⁷⁰ WTA, LB Wilhelm Röger.
- ⁷¹ Michalski.
- ⁷² Jahrbuch 1974, S. 168. Nach dem Zeitungsbericht von Willi Michalski hat „Vierkant“ den Schlüssel zu den Fesseln des Ermordeten in der Hand und wirft nun diesen dem Bruder Heinrich vor die Füße: „Mache das Schwein frei!“
- ⁷³ Jahrbuch 1974, S. 168. Im pathetischen Zeitungsbericht von Willi Michalski gehört Heinrich Dickmann nicht nur zu diesen vier Zeugen Jehovas, sondern nagelt den Sarg auch zu: „Langsam, als zähle er jeden Schlag, nagelt der lebende Bruder das Totengemach des Ermordeten zu. Dumpf hallen die Schläge über den immer noch totenstill dahinliegenden Platz und wecken grausigen Widerhall in den Herzen der Häftlinge. Den letzten Liebesdienst erweist der Bruder dem Toten, indem er mit drei anderen Kameraden den schwarzen Kasten nach dem Krematorium trägt.“
- ⁷⁴ Ein Augenzeuge: „Ein Offizier gab ihm [Dickmann] noch einen Schuß in die Schläfe. Brüder mußten ihn zum Krematorium bringen“ (WTA, LB Max Schröer).
- ⁷⁵ Bestätigende Zeitzeugenberichte: „Sein leiblicher Bruder Heinrich mußte ihn mit anderen Bibelforschern in die schwarze Kiste legen“ (WTA, LB Paul Wauer). Ein Zeuge erwähnt allerdings sechs statt vier Zeugen Jehovas, wobei möglicherweise ein Irrtum vorliegt: „Sechs Brüder, unter welchen auch sein leiblicher Bruder Heinrich Dickmann war, holten einen Sarg und legten ihn hinein und brachten ihn fort“ (WTA, LB Wilhelm Röger). Vgl. Zeiger, S. 86.
- ⁷⁶ WTA, LB Reinhold Lühning.
- ⁷⁷ Jahrbuch 1974 S. 168. Siehe auch Zeiger, S. 86.
- ⁷⁸ WTA, LB Paul Wauer.
- ⁷⁹ WTA, LB Richard Pätzke. Danach wurde den Invaliden unter den Zeugen Jehovas, die zu keiner „produktiven“ Arbeit fähig waren, mehrere Wochen nichts zu essen gegeben, und sie wurden durch SS-Leute weiter durch „Sport“ gequält, was sie an den Rand des Todes brachte. Sie überlebten alle ohne zu unterschreiben, weil ihnen ihre Glaubensbrüder heimlich Brotrationen unter ihr Kopfkissen steckten. Als Judentransporte im Lager eintrafen, wendete sich die rasende Wut der SS von den Zeugen Jehovas auf diese bedauernswerte Menschen.
- ⁸⁰ WTA, LB Max Schröer, S. 11.
- ⁸¹ Zeiger, S. 86.
- ⁸² Jahrbuch 1974, S. 168; gemäß dieser Quelle, hätten sich die Zeugen Jehovas gleichzeitig bereiterklärt, Soldat zu werden.
- ⁸³ Zeiger, S. 86.
- ⁸⁴ Jahrbuch 1974, S. 168.
- ⁸⁵ WTA, LB Max Schröer.
- ⁸⁶ WTA, LB Wilhelm Röger.
- ⁸⁷ WTA, LB Reinhold Lühning.
- ⁸⁸ Zeiger, S. 86. Im Jahrbuch 1974, S. 168 heißt es lediglich, daß es „den Brüdern an jenem Abend

und in den darauffolgenden Tagen sehr schlecht“ erging. „Aber sie blieben standhaft.“

⁸⁹ WTA, LB Ernst Wauer.

⁹⁰ WTA, LB Paul Wauer.

⁹¹ Jahrbuch 1974, S. 168.

⁹² Mitte September 1939 wurde SS-Sturmbannführer Eisfeld Nachfolger des verstorbenen Lagerkommandanten Baranowski. Ernst Wauer berichtet: „Er [Baranowski] bekam dann einige Zeit nach der Erschießung von Bruder August Dickmann einen Schlaganfall und fiel plötzlich als Kommandant aus. Er hat dann ein längeres Krankenlager durchgemacht und soll dann eine schlimme Krankheit gehabt haben, einige sprachen von Krebs. Er wurde von den Offizieren oft am Krankenlager besucht und hat dort immer gejammert: ‚Die Bibelforscher beten mich tot, weil ich ihren Mann hab erschießen lassen!‘ Einmal während dieser Zeit trafen wir ihn an zwei Stöcken gehend, das eine Bein nachschleifend, als wir von der Arbeit einrückten. Als er uns anblickte und sah, daß wir ein Kommando waren, das ausschließlich aus Bibelforschern bestand, wandte er seinen Blick demonstrativ ab und schlich weiter“ (WTA, LB Ernst Wauer). „Einige Zeit später habe ich ihn [Kommandant Baranowski] noch einmal gesehen, wie er gestützt auf zwei Offizieren nochmals wieder ins Lager kam. Er war schwer krank und starb auch bald darauf. Jehova hatte wieder einmal gezeigt, daß es für jeden vergeblich sein würde, gegen ihn zu kämpfen. Wie wir später hörten, hatte die Tochter des Kommandanten geäußert, die Zeugen Jehovas hätten ihren Vater zu Tode gebetet. Was aber geschah nun nach der Erschießung mit uns, die“ (WTA, LB Reinhold Lühring).

⁹³ Jahrbuch 1974, S. 167.

⁹⁴ WTA, LB Heinrich Dickmann, S. 5.

⁹⁵ WTA, PER16/9/39 (?) „Zwei Volksschädlinge erschossen. Mitteilung des Reichsführers SS.“ Zeitungsnotiz, ohne Datum (vermutlich 16.9.1939).

⁹⁶ WTA, PER 17/9/39 „Germans Execute Objector to War. First Conscientious Resister Was Member of Jehovah's Witnesses Sect. *The New York Times*, 17. September 1939.

⁹⁷ Mitteilung von Antje Zeiger, Mai 1997. Über den Zeugen Jehovas Gustav Gatzka ist gegenwärtig wenig bekannt.

⁹⁸ Literatur zur Verfolgung der Zeugen Jehovas im NS-Regime: Hans Hesse (Hrsg.), „Am mutigsten waren immer wieder die Zeugen Jehovas.“ Verfolgung und Widerstand der Zeugen Jehovas im Nationalsozialismus. Bremen 1998. Detlef Garbe, Zwischen Widerstand und Martyrium. Die Zeugen Jehovas im „Dritten Reich“, München (4. Aufl.) 1999. Marion Detjen: „Zum Staatsfeind ernannt ...“ Widerstand, Resistenz und Verweigerung gegen das NS-Regime in München. Landeshauptstadt München (Hrsg.), München 1998, S. 237-252. Hubert Roser (Hrsg.), Widerstand als Bekenntnis. Die Zeugen Jehovas und das NS-Regime in Baden und Württemberg. Konstanz 1999.